Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 43	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen sind an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt, Nachbestellungen an den Verlag zu machen. Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vormittags 9 Uhr.	Nürnberg, im Oktob. 1927	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8–12, 2–6 Uhr, Samstag 8–12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionsschluß: Dienstag (vormittags 9 Uhr).	5. Jahr 1927

Bombenfabrikant Luppe

Das Gericht brandmarkt seinen niederträchtigen Kampf

Der 21. Oktober (ein Freitag) war ein Unglückstag. Ein Unglückstag für den Oberbürgermeister von Nürnberg. **Dr. Hermann Luppe** mußte an diesem Tage in einer Gerichtsverhandlung erscheinen. In einer Gerichtsverhandlung, die für ihn von folgenschwerer Bedeutung sein wird. Die Leute von der Presse schienen davon eine dunkle Ahnung zu haben. Vollzählig saßen sie am Berichterstattertisch. Der Zuhörerraum war gedrängt voll.

Das Gericht bestand aus 3 Berufsrichtern und 2 Schöffen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor **Bertram.** Er war der Lage in jeder Hinsicht gewachsen. Die Art seiner Prozeßführung war unparteiisch und gründlich. Das Gericht machte einen würdigen Eindruck.

Auf der Anklagebank saßen der Verleger und der Verfasser der **„Bombe"**. Die **„Bombe"** ist ein Verbrecherblatt. Mit ihrer Hilfe sollte der Führer der fränkischen Nationalsozialisten, sollte der Antisemit **Julius Streicher** persönlich und politisch geschlachtet werden. In erster Instanz wurde die **„Bombe"** von dem Gericht als **„das schmutzigste und verworfenste Blatt"** bezeichnet, das je in Nürnberg erschienen ist. In Nürnberg und in ganz Franken wurde es von den Angehörigen der jüdischen Rasse verbreitet. Im Judenbad **Kissingen** verteilten es einige Kaftanjuden zu Hunderten auf der Kurpromenade.

Der Lump

Der Rädelsführer, der Anstifter und der Schriftleiter der **„Bombe"** ist **Kurt Heunch.** Er ist ein notorischer Lump. Wegen **Diebstahl, Betrug** und **Untreue** ist er vorbestraft. Sein Vater hat ihn aus dem Haus gejagt. Seiner Mutter hat er Schmucksachen gestohlen und verkauft. Seiner Hausfrau hat er Wertpapiere gestohlen und eingelöst. Sittlich ist er verkommen, geschlechtlich ist er degeneriert und verseucht.

Eine Zeugin sagte aus, daß Kurt Heunch sie aufgefordert habe, Material gegen Julius Streicher zu sammeln. Für jeden „Fall" bekäme sie

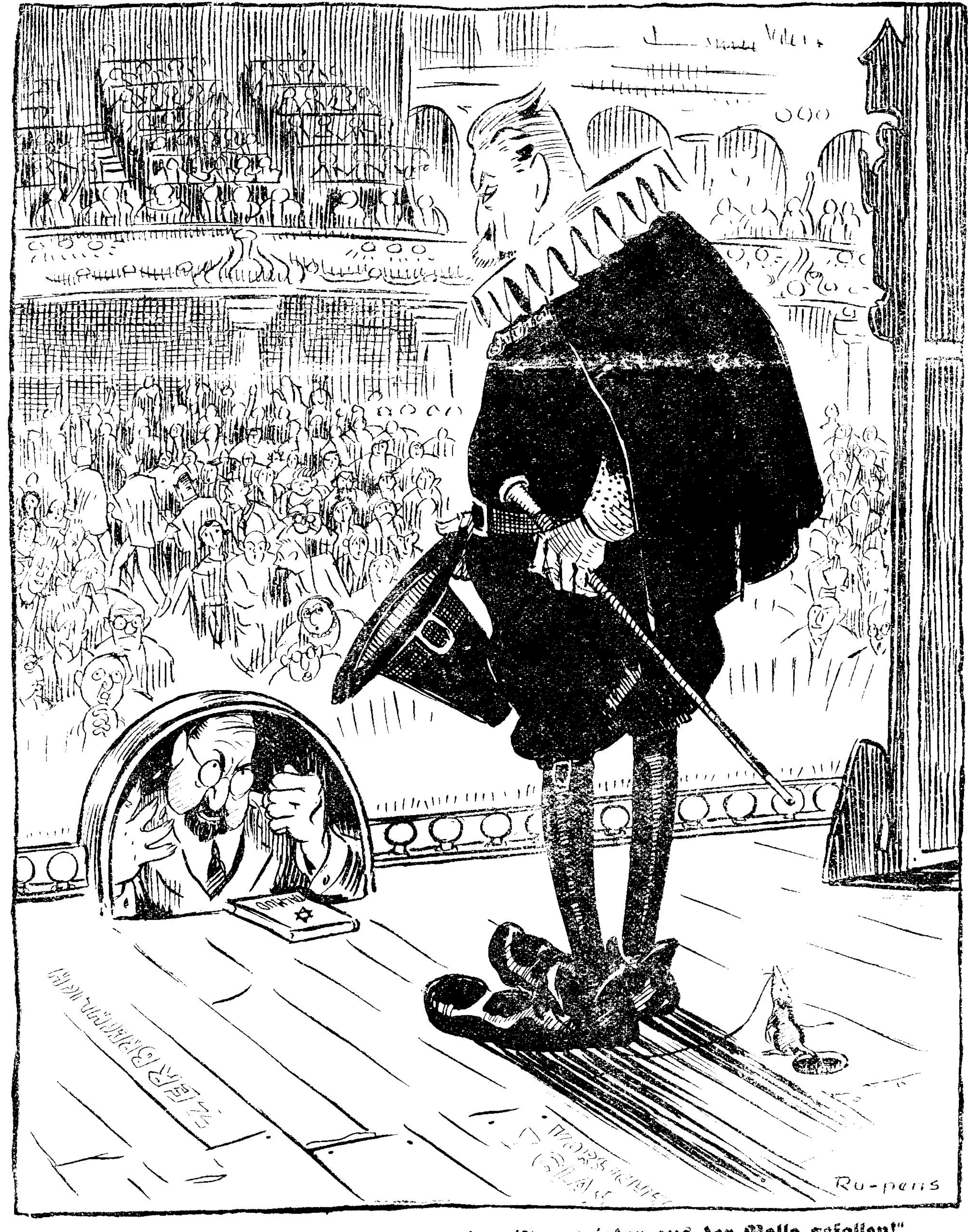
100 Mark. (!!!)

Heunch **habe sich dabei so geäußert, daß** man den Eindruck bekam, **diese „Fälle" bräuchten**

gar nicht (!) wahr

zu sein. **Wenn sie nur behauptet und zu** Heunch gebracht **würden, das wäre dann schon genügend.**

Ein anderer Zeuge berichtete, **Heunch** habe seine (des Zeugen) Firma wegen Steuerhinterziehung angezeigt. Die Anzeige sei jedoch abgewiesen worden. Heunch habe dann ihm (dem Zeugen) erzählt, **„zwei hohe Beamte"** (er nannte die Namen!) **des Finanzamtes hätten ihm** (dem **Heunch) 10 Prozent des hinterzogenen** Betrages **versprochen!** (Selbstverständlich eine glatte Lüge! D. Schr.)



Souffleur Süßheim: **„Gott der Gerechte, jetzt ist er wieder aus der Rolle gefallen!"**

Die Juden sind unser Unglück!

Daß Hennch in der alldeutschen, in der kommunistischen und sozialdemokratischen Partei herumspionierte und dann das Erschlichene der gegnerischen Partei für Geld (!) verriet, davon haben wir schon berichtet.



Kurt Hennch

So hat er sich beispielsweise an die „Parteisekretäre" **der sozialdemokratischen Partei, Wolff und Nierendorf (zwei Juden! D. Schr.) in Berlin gewandt. Er versprach ihnen, geheime Befehle aus der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" zu verschaffen. Ging nach Nürnberg, suchte irgend ein Schriftstück des Reichstagsabg. Wulle her, schrieb einen fingierten** (!)

„Geheimbefehl"

an die „Schwarze Schar" (!) auf ein Stück Papier, pauste die Unterschrift des Abgeordneten durch und verkaufte diese gefälschte Urkunde an die beiden genannten Juden! — —

Kurt Hennch stammt aus nicht schlechten Kreisen. Dort verschaffte er sich Kenntnisse über geheime politische Vorgänge, die er dann verkaufte. Von seinen Angehörigen und Verwandten wird **Kurt Hennch** gemieden und geächtet. Er gilt als ein Auswürfling.

Der Kampfgenosse

Der Kampfgenosse dieses **Kurt Hennch** ist Dr. **Hermann Luppe**, der Oberbürgermeister von Nürnberg. **Kurt Hennch** machte sich an ihn heran. Und **Luppe** empfing ihn und schloß mit ihm eine Gemeinschaft. Eine Kampfgemeinschaft. **Kurt Hennch**, der notorische Lump, und Dr. **Hermann Luppe**, der Nürnberger Oberbürgermeister, hatten sich zusammengefunden. Gemeinsam standen sie in einer Front. Und der Oberbürgermeister wußte seinen Bundesgenossen einzuschätzen! Eine Karte wurde dem Gerichte vorgelegt. Die war von **Luppe** an **Kurt Hennch** gesandt! Zu einer Zusammenkunft hatte er ihn (den **Hennch**) bestellt! Und zum Zeichen seiner Verehrung hatte der Oberbürgermeister unterschrieben:

„Hochachtend! Dr. Hermann Luppe." (!!!)

Dr. Hermann Luppe mußte als Zeuge vor dem Gericht erscheinen. Schon zweimal war er in dieser schmutzigen Sache vernommen worden. Das erste Mal war's in Hamburg. Dorthin fuhr ihm ein Richter nach. Der vernahm ihn, bevor er sich nach Amerika einschiffte. Die Ueberraschung und das Gefühl des „Ertapptseins" hatten den Oberbürgermeister damals reden gemacht. „Ganz platt" sei er gewesen, so sagte er letzten Freitag vor Gericht aus.

Das Geständnis, das er in Hamburg abgelegt hatte, ist recht interessant. Hier ist es:

Hamburg, den 23. April 1927.

Gegenwärtig: Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat **Sachs**. Der Gerichtsschreiber: Gerichtssekretär **Fischer**.

Von den Parteien war niemand erschienen.

Dem erschienenen Zeugen wurde gemäß § 69 der StPO. der Gegenstand der Untersuchung und die Person der Angeschuldigten bezeichnet und derselbe veranlaßt, dasjenige, was ihm vom Gegenstande der Vernehmung bekannt ist, im Zusammenhang anzugeben.

Der Zeuge wurde gesetzlich gemäß § 66 StrPO. in der Voruntersuchung beeidigt, weil seiner Anwesenheit in der Hauptverhandlung voraussichtlich seine bis zum 30. Juni dauernde Reise nach Amerika entgegensteht.

Zur Person: **Dr. Hermann Luppe**, 52 Jahre alt, (vorläufig noch!! D. Schr.) Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg: „Ich schiffe mich am 27. 1. d. M. nach Nordamerika ein und kehre erst am 30. Juni zurück.

Zur Sache:

Ich habe **Hennch** wiederholt (!!) in meiner Wohnung und meiner Erinnerung nach (! einmal (?? D. Schr.) auf dem Rathaus gesehen: **Hennch** stellte sich bei mir meines Wissens als Herausgeber der „Bombe" vor. Ich meine (!), daß dies nach der Herausgabe der ersten Nummer der „Bombe" war und daß es sich bei der ersten Besprechung um die Herausgabe der zweiten Nummer handelte. Ich glaube (! „Ich meine", „ich glaube", „ich erinnere mich", das ist eine verdächtige Vorsicht! D. Schr.) dann, daß es sich um den Inhalt eines Artikels gegen Nationalsozialisten gehandelt hat und daß ich dem **Hennch** geraten habe, er solle sich erst an den Redakteur **Gall** wegen einer richtigen Formulierung des Artikels wenden, damit dieser keine formalen Beleidigungen enthalte. **Hennch** hat regelmäßig, bevor er zu mir kam, telephoniert, ich glaube (er glaubt schon wieder! D. Schr.), daß er einmal auch erklärt hat, er melde sich unter dem Namen **Wachtler** (!!) an.

Es kann sein (!!), daß **Hennch** mit dem Bürstenabzug (!!) der zweiten Nummer bei mir war, mit den Bürstenabzügen der ersten Nummer glaube (!!) ich aus dem obengenannten Grunde nicht.

Wenn mir jetzt die Nummern der „Bomben" vorgelegt werden könnten, würde ich mich vielleicht (!) bestimmter erinnern können.

An den Herrn **Weegmann**, offenbar den ersten Bürgermeister von Bamberg, habe ich den **Hennch** nicht verwiesen. Ich erinnere mich überhaupt nicht, daß ich mit **Hennch** über Bamberg gesprochen habe.

Hennch hat mir einmal gesagt, er habe noch 30 000 oder eine ähnliche Zahl von Exemplaren der „Bombe", die er meiner Erinnerung nach in München (auch dort sollte Streicher geschächtet werden! D. Schr.) absetzen wollte. Er frug mich nun, ob für diese **Preßl** als Schriftleiter bezeichnet werden könnte, da die einstweilige Verfügung nur gegen ihn (**Hennch**) gerichtet sei, was ich für gangbar erklärte. (**Luppe** hat also den **Hennch** mit Rat und Tat unterstützt. D. Schr.) Ich erinnere mich, daß **Hennch** mir später erklärt hat, **Preßl** habe wiederholt auf ihn unten gewartet.



Dr. Rosenfelder

der Verteidiger des Kurt Hennch.

Meiner Erinnerung nach hat **Hennch** gesagt, das Geld für die erste Nummer der Bombe habe er selbst aufgebracht, und habe dabei ein kleines Konto seines Vaters bei **Anton Kohn** überzogen (!!). **Ich habe dem Hennch aus Mitteln, die mir für politische Zwecke aus privater** (jüdischer! D. Schr.) **Seite zur Verfügung gestellt sind, mehreremale (!), mir der Summe nach nicht mehr genau erinnerliche** (Das muß dann schon sehr oft gewesen sein! D. Schr.) **Beträge, teils unmittelbar gegeben, teils solche vermittelt** (!). Damit sollte **Hennch** im politischen (!! D. Schr.) Kampfe unterstützt und ihm die Herausgabe der „Bombe" erleichtert werden. **Richtig ist auch, daß mir Hennch erzählt hat, er habe von dem Depot seiner Hausfrau 100 Mk. zur Abwendung einer Pfändung unterschlagen.** (Und der Oberbürgermeister hat ihn nicht angezeigt! D. Schr.) **Ich habe ihm dann auf der Theresienpost ein Kuvert mit Geld überreicht** (Um die Unterschlagung zu vertuschen! D. Schr.), **der Betrag von 100 Mk. mag stimmen.**

Es ist richtig, daß ich dem Hennch eine Visitenkarte mit einer Empfehlung (Diesen Lumpen empfiehlt er noch! D. Schr.) für Herrn Bankdirektor **Scheyer** (Ein Vollblutjude! D. Schr.) in einem **Briefumschlag** übergeben habe, ich glaube nicht, (Er glaubt nicht! D. Schr.), daß ich in einem weiteren Fall, eine Visitenkarte mit meiner Empfehlung ihm übergeben habe.... usw.....

Auf Selbstlesen genehmigt: gez. **Dr. Luppe.**

Von diesem Protokoll wurden gleichzeitig auf Wunsch des Untersuchungsrichters III 2 Durchschläge zu dort anhängigen Strafsachen (die sich gegen **Dr. Hermann Luppe** richten! D. Schr.) gefertigt.

Untersuchungsrichter I: (Siegel) gez. **Sachs.**

gez. **Fischer.**

In erster Instanz bestritt **Luppe** verschiedene, ihn schwer belastende Momente. Aber es wurde ihm die Hamburger Aussage vorgehalten. Da gab er klein bei und meinte, seine erste Aussage „werde wohl richtig sein".

Neue Instruktionen

Am letzten Freitag aber war die Sache anders. **Luppe** schien neue Instruktionen erhalten zu haben. Deutlich merkte man, daß die Harmlosigkeit, die er zur Schau trug, gekünstelt war. Deutlich las man ihm die Angst vor dem Erwischtwerden am Gesichte ab. **Luppe** hatte sich anders eingerichtet. **Er verweigerte auf viele Fragen die Auskunft** (!). Dabei stützte er sich auf den § 55 der Strafprozeßordnung. Dieser lautet:

„Jeder Zeuge kann die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung ihm selbst die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde."

Das heißt also: Wenn jemand eine Lumperei begangen hat, bei deren Aufdeckung er vielleicht ins Loch fliegen würde, dann darf er, wenn er unter Eid steht, die Auskunft hierüber verweigern.

Dr. **Hermann Luppe**, **der Nürnberger Oberbürgermeister, hat von diesem Rechte Gebrauch gemacht! Er hat damit ein Geständnis abgelegt. Er hat eingestanden, daß er Dinge auf dem Gewissen hat, die**

gegen das Gesetz

verstoßen. Ohne es zu wissen, hat er sich in eine Sackgasse verrannt, aus der er uns nimmer entkommt.

Die Gelder der Milchzentrale

Doch das Verhängnis sollte noch fürchterlicher hereinbrechen. Nicht nur die „Bombe", auch andere Schmierschriften waren gegen **Julius Streicher** schon erschienen. Sie hatten die verschiedensten Namen. In ihrem Inhalt unterschieden sie sich von der **„Bombe"** nicht. Es war der gleiche Schmutz. Sie hießen **„Das Licht", „Der Anti-Stürmer", „Der Volkstribun", „Das Tribunal".** Ihre Herausgeber hatten sich ebenfalls an **Dr. Hermann Luppe** um Geld gewandt.

Einer von ihnen, **Ferdinand Bürger**, wurde aus der Gefängniszelle dem Gerichte vorgeführt. Er wurde vereidigt und sagte aus: **Zu Zweien seien sie in die Wohnung zu Luppe gegangen. Der habe sich sehr für ihr Vorhaben interessiert. Ganz besonders habe er haben wollen, daß**

„Damengeschichten"

gegen Julius Streicher der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten. Auch wegen der Finanzierung habe er (der Oberbürgermeister!) ihnen Wege gewiesen. Zur **Milchzentrale** sollten sie gehen. Er werde sofort den Direktor anrufen. Der werde ihnen dann schon Geld geben!



Bürger

Die **Milchzentrale** ist ein **„gemeinnütziges Unternehmen".** Sie ist mit städtischen Geldern errichtet. Einen großen Teil der Aktien besitzt die Stadt. Oberbürgermeister **Dr. Luppe** ist Aufsichtsrat. Selbstverständlich wagt niemand in der Direktion gegen ihn aufzumucken. Was er sagt, muß ausgeführt werden. Wir wissen, daß mancher Beamte dort, von Verachtung und Ekel erfüllt, gegen sein Inneres handeln

Der Hund

Ein Straßenbahnwagen der Linie 1 nähert sich, von **Fürth kommend, dem Plärrer. Breit sitzt drinnen eine „anständige, gebildete" Judenfamilie: die beiden Alten mit der hornbebrillten Tochter und gegenüber der „Zukünftige", auch mit schwarzer Hornbrille. Affenartiges Gekreisch tönt hinüber und herüber. Protzenhaft ist das Benehmen. Man „amüsiert" sich und läßt sich gehen. Die deutschen Fahrgäste, meist einfache Leute, schauen achtungsvoll auf die herausgeputzten, vornehmen „Herrschaften".**

„Kanalstraße!" ruft der Schaffner. — Der alte Jude: „Kanalstraße? Levi, da willste doch aussteigen!" — „Ach soo!" und der Hornbebrillte steht auf, um mit umständlichem Gemauschel sich von jedem zu verabschieden. Dann trottelt er zur Türe. — „Bleib, der Wagen fährt schon, man läßt dich nicht mehr!" schreit die alte Jüdin. — „Ach was!" macht der Levi und reißt die Türe auf.

Draußen aber steht der Schaffner und mit der Hand an der Mütze weist er den „Herrn" darauf hin, daß es verboten sei, abzuspringen. Er läßt sich auch nicht zur Seite drängen.

Schließlich kommt der Hornbebrillte wieder herein, zuckt die Achseln und ruft mit verächtlichem Lachen zu den Seinen hin: „Was willste machen, wenn sich der Hund vors Gitter legt?"

Verständnislos grinsen die Fahrgäste, verständnislos schaut der Schaffner drein. — „Haben Sie's nicht gehört?" sage ich zu ihm. „Hund hat er Sie geheißen! Lassen Sie sich das von dem Judenbengel gefallen?" — „I wo," sagt er, „der Herr hat ja bloß einen Witz gemacht; da gibt's Christen, die sind viel ordinärer ..."

Armes, verblendetes Volk! Daß du nie unterscheiden lernst zwischen dem ehrlichen, groben Volksgenossen und dem fremden Schurken, der dich höhnisch mit seinem Geifer besudelt. Dem es seine „Religion" vorschreibt, dich als Hund und Vieh zu behandeln. (Cosch. Ham. § 227.)

Heimdal.

Mitgliederversammlung

findet am Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Rose", am Webersplatz statt. Es spricht:

Julius Streicher

Eintritt 20 Pfg. Arbeitslose frei.

Zutritt haben nur Mitglieder gegen ordnungsgemäße, mit Beitragsquittungsmarke beklebte Mitgliedskarten bezw. Bücher.

Sämtliche Bezirkssprechabende fallen an diesem Tage aus. N.S.D.A.P.

Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!

muß. Dorthin also schickte **Luppe** die zwei, die Geld brauchten. Lassen wir den Zeugen weiter sprechen:

„Als wir in der Milchzentrale ankamen, hatte Luppe schon telephoniert. Der 1. Direktor wußte Bescheid. Wir brauchten nicht mehr viel sagen. Zum 2. Direktor wurden wir geschickt. Der gab uns

700 Mark.

Er sagte dabei, das Geld sei aus seiner Privatschatulle. (Das muß er natürlich sagen, aber glauben wird's ihm kein Mensch! D. Schr.) **Als wir das Geld hatten, gingen wir fort. Wir wußten, daß wir von der Milchzentrale Geld bekommen würden. Denn es hat der Herausgeber des „Anti-Stürmer" und des „Licht" ebenfalls seine Gelder von dort geholt."** (Damit ist ein gewisser **Hans Fey** gemeint, der wegen **widernatürlicher Unzucht** unter Anklage stand!)

Aus den Gesichtern der Richter, aus dem Kopfschütteln und dem erstaunt-erregten Flüstern im Zuhörerraum war unschwer die Wirkung herauszufinden, die diese Aussage hervorrief. Wir wollen es unterlassen, zu berichten, mit welch treffenden Ausdrücken das Nürnberger Stadtoberhaupt belegt wurde. Einfache Frauen und Männer aus dem Volke waren es, die da ihrer Verachtung, ihrem Abscheu über die oberbürgermeisterliche Gesinnung die entsprechenden Worte gaben.

Damit das Maß voll werde, marschierte schließlich noch der Hauptschriftleiter der **„Nürnberg-Fürther Morgenpresse"**, ein gewisser **Gall**, als Zeuge auf. Diese Zeitung ist finanziert vom Juden **Kohn**. Im Aufsichtsrat sitzen außer ein paar rassereinen Vollblutjuden noch zwei gute Freunde. Es sind dies **Dr. Hermann Luppe** und sein abgesetzter Finanzreferent **Dr. Merkl**. —

Gall schwor einen gott- und religionslosen Eid. Er sagte aus, daß **Dr. Luppe** den **Kurt Hennch** auch zu ihm gesandt habe. Das Material sei ihm aber zu schmutzig gewesen, drum habe er es nicht aufgenommen. Er mußte sich aber sagen lassen, daß der betreffende Artikel schließlich doch in der „Morgenpresse" Aufnahme fand.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt bekam das Wort.

Dieser hielt eine Rede, die in ihrem ersten Teil logisch, in ihrem zweiten unlogisch war. Er beantragte gegen den Urheber **Kurt Hennch**, der, um persönlichen Vorteils willen (!), die Verleumdungen gegen einen bekannten Landgerichtsrat wider besseres Wissen (!) aufgestellt hatte, eine Strafe von **1 Jahr Gefängnis**. Das war folgerichtig und gerecht! Nicht folgerichtig aber und nicht gerecht ist, daß er gegen den weiteren Angeklagten, der die Behauptungen des **Kurt Hennch in gutem Glauben** und **nicht aus böswilliger Absicht**, sondern **zum Zwecke der Einleitung eines Disziplinarverfahrens** weitersagte, daß er hier eine Strafe von **6 Monaten Gefängnis** beantragte. Hier wäre ein geringer lautender Antrag am Platze gewesen.

Die Richter haben dem Antrag **entsprechend** verurteilt. **Kurt Hennch** bekam wegen verleumderischer Beamtenbeleidigung

8 Monate Gefängnis.

Dem weiteren Angeklagten wurden

4 Monate (!)

aufdiktiert. Ueber dieses Urteil wäre dasselbe zu sagen, wie über den Antrag des Staatsanwalts.

In der Begründung führte das Gericht aus, daß dieser Kampf (den der Oberbürgermeister **Dr. Luppe** mitmachte und finanzierte! D. Schr.)

niederträchtig (!!),
schmutzig (!!)
und gemein (!!)

sei. Deshalb hätte eine strenge Strafe ausgesprochen werden müssen.

Das nehmen wir zur Kenntnis. Sie ist uns sehr wertvoll, diese gerichtliche Feststellung. Wir werden darauf zurückkommen, wenn Dr. Hermann **Luppe** — der Ober-Bürger-Meister — demnächst auf der Anklagebank sitzt.

Deutschnationaler und Beamter

In einer Versammlung im Lehrerheim zu Nürnberg, die von zahlreichen Vertretern der mittelfränkischen Gemeinden besucht war, meldete sich auch der Landtagsabgeordnete Haiger zum Wort. Haiger gehört der deutschnationalen Partei an. Er wandte sich in seiner Rede gegen die Beamten. Den Nationalsozialisten warf er vor, daß sie schon wiederholt im Landtag und im Reichstag für die Beamten eingetreten seien. Den Gemeindevertretern erklärte er, daß jede Erhöhung der Beamtenbezüge durch Steuern von der Landbevölkerung aufgebracht werden müsse!!! — Daß auch seine Diäten und sonstigen Einnahmen, die er als Landtagsabgeordneter hat, durch Steuern aufgebracht werden müssen, davon sagte er nichts. Er schwieg auch darüber, daß seine Partei für das Gesetz der 3. Steuernotverordnung gestimmt hat. Auf Grund dessen der größte Teil der Steuern erhoben wird. Daß diese Steuern zur Erfüllung des Dawesplanes bezahlt werden müssen und daß dieser Dawesplan von den Deutschnationalen im Reichstag angenommen wurde, davon sagte er auch nichts. Er sagte nichts davon, daß das steuerzahlende deutsche Volk jährlich 2,5 Milliarden Mark an die jüdischen Geldsackleute in Neuyork abliefern muß.

Das alles verschwieg der „deutschnationale" Landtagsabgeordnete Haiger. Statt dessen aber hetzte er das Landvolk gegen die Beamten, hetzte er den Deutschen gegen den Deutschen auf, um die eigene Schuld zu verdecken.

Neustadt a. Aisch im Zeichen des Hakenkreuzes

Dem „Stürmer" wird geschrieben:

„Waren die Neustädter schon von jeher überaus empfänglich für die herrliche Idee unseres **Adolf Hitler**, waren die Neustädter schon von jeher treue Mitstreiter ihres Frankenführers **Julius Streicher**, so wurde das in letzter Zeit äußerlich besonders sichtbar dadurch, daß die Lebensmittelhandlung **Konrad Reiß** in ihrer Eingangstür aus Glas das Hakenkreuz anbrachte und somit in aller Oeffentlichkeit demonstrativ auf alle jüdischen Käufer verzichtete. Aus der einzig richtigen Erkenntnis heraus, daß der Kampf gegen die jüdische Weltpest nur dann von vollem Erfolg gekrönt sein wird, wenn jeder einzelne deutsche Volksgenosse ungeachtet etwaiger persönlicher Nachteile an seinem Platze mit dem ganzen Einsatz seiner Kraft für die Erreichung dieses hohen Zieles eintritt. Seit dem Tage nun, seit dem **Konrad Reiß** diese Meinung aller Oeffentlichkeit kund tat, trifft ihn der **Haß Judas und seiner Knechte**. Er wird **gehaßt** deswegen, weil er das besitzt, was unserem deutschen Volke fehlt, da es feige geworden ist: **echt deutscher Bekennermut!** —

Der Kampf in der Schächtfrage ist beendet. Er wurde beendet zugunsten der Deutschen und unter dem Wutgeheul der Neustädter Judenschaft. Als gut deutsche und christliche Geschäfte haben die meisten Metzgereien in anbetracht der Tatsache, daß das Schächtverfahren eine fluchwürdige Quälerei darstellt, die einzig mögliche Konsequenz gezogen. Der Dank der Bevölkerung, die stets dort ihre Einkäufe macht, wo zuvorderst der deutsche Volksgenosse berücksichtigt wird und nicht der jüdische Fremdling, ist ihnen gewiß. Diejenigen Metzgereien aber, die nicht den Mut fanden, dem guten Beispiel ihrer Kollegen zu folgen, sondern in der Stunde der Entscheidung ihre deutsche Gesinnung schmählich verleugneten und demgemäß als **willenlose Sklaven des Juden** nie und nimmer Anspruch darauf machen können, sich „freie" deutsche Gewerbetreibende zu nennen, die **Rößner**, **Fuchs** und **Bauer**, sie werden noch erfahren, was es heißt, **deutsche Interessen mit Füßen zu treten**.....

Der brave deutsche Bauer **Kilian** hält es auch mit dem Hakenkreuz. Er ließ eines hineinmauern in den hohen Giebel seines Hauses. Vom Juden belogen und betrogen hat er diesem Kampf angesagt in breitester Oeffentlichkeit. Hut ab vor diesem Mann, der einen Luthertrotz besitzt! „Und wenn die Welt voll Teufel wär'!"... Nun leuchtet es hinein dieses alte Zeichen, in die sonnigen Straßen des alten Frankenstädtchens! Und spricht eine beredte Sprache! Es weist die, die für dieses Städtchen stets nichts anderes waren und sind als fremdländische Gäste, mit allem Ernst und aller Deutlichkeit hin auf eine kommende **deutsche Abrechnung** für ihr schnödes, gottloses Treiben. Es heißt dagegen all die, die hereinkommen in diese Stadt **als deutsche Volksgenossen zum deutschen Volksgenossen**, auf das Herzlichste willkommen. Und enthält endlich für die Neustädter Bevölkerung selbst, Tag für Tag, Stunde für Stunde, eine stumme aber ebenso eindringliche **Mahnung** etwa im Sinne der Heilsworte:

„Ich aber sage Euch allen: **Wachet!**"

Friedrichs Antwort

Es gibt der Tölpel immer noch genug, die nicht einsehen wollen, daß die Wirtschaft nicht dadurch gebessert wird, daß man Arbeitern die Löhne und den Beamten die Gehälter kürzt. Die nicht begreifen wollen, daß der Staatshaushalt des deutschen Volkes nur dadurch wieder gesund gemacht werden kann, daß man bei den Juden aufgenommenen Anleihen als nicht gemacht erklärt und die Zinsknechtschaft bricht. Den Siebengescheiten, die in der Verkürzung der Löhne und Gehälter das Heilmittel zur Herbeiführung der Wiedergenesung des Staates und des Volkes sehen, sei gesagt, was Friedrich der Große einmal sagte. Im Frühjahr 1786 machte Geheimrat v. Taubenheim (sicherlich ein Hofjud!) dem Preußenkönig Friedrich den Vorschlag, die Staatseinkünfte durch Gehaltsabzüge der Staatsarbeiter zu vermehren. Darauf gab Friedrich folgende Antwort:

„Ich danke dem Geheimrat v. Taubenheim für seine guten Gesinnungen und seinen ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger applicable, da die armen Leute jener Klasse ohnhin schon so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles schon so teuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch Seinen Plan und die darin liegende gute Gesinnung annehmen und Seinen Vorschlag an Ihm selbst zur Ausführung bringen und Ihm jährlich tausend Taler mit dem Vorbehalt von dem Traktament abziehen, daß Er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat Seinen eignen häuslichen Einrichtungen vorteilhaft oder schädlich sei. Im ersten Fall will ich Ihm von Seinem so großen als unverdienten Gehalten von viertausend Taler, auf die Hälfte heruntersetzen und bei Seiner Beruhigung Seine ökonomischen Gesinnungen loben und auf die anderen, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Application bringen."

Ein Rat an Ludwig Springer

Die Nationalsozialisten von Oettingen geben dem Juden **Springer** folgenden Rat:

Ihre Drohung an ein hiesiges Geschäft mit dem Boykott dürfte nicht die gewünschte Wirkung haben.

Für den einen Hakenkreuzwimpel, den der junge Angestellte nicht mehr an seinem Rade führen darf, werden Sie bald zehn andere flattern sehen.

Auch raten wir Ihnen, um Ihren heiligen Leib etwas besorgter zu sein!

Wenn Sie keine Hakenkreuzfahnen vertragen können, dann gehen Sie in das Land Ihrer Väter oder nach Sowjetjudäa! Dort können Sie sich unseretwegen täglich am Davidstern ergötzen!

Ihre Rassegenossen zahlen Ihnen sicherlich gerne die Fahrt nach Jerusalem!

Wir Nationalsozialisten in Oettingen lassen uns aber von Ihrem Geseires in keiner Weise einschüchtern! Nun erst recht nicht!

Das Fest der H. T. S.

Die „Höhere technische Staatslehranstalt" feierte ihr 20jähriges Bestehen. Ein Fest im großen Saale des Künstlerhauses wurde veranstaltet. Viele Studentenkorporationen aus Nürnberg und Würzburg waren erschienen. Die Herren Leiter und Professoren der H. T. S. waren alle da. Die Staats- und Kreisregierung hatte Abgeordnete entsandt und als Vertreter der Stadt Nürnberg präsentierte sich Stadtrat **Dr. Merkl**, der ehemalige Finanzreferent. Stadtrat **Dr. Merkl** ist Demokrat. Er gehört der Luppepartei an. Seine Rede war recht erstaunlich. Er erzählte den Studenten, daß die Stadtverwaltung Nürnberg, ebenso wie die **„Höhere technische Staatslehranstalt"** zum Wohle der Allgemeinheit arbeite.

(Wenn ein Demokrat das sagt, dann stimmt's zweifellos! **Zum „Wohle der Allgemeinheit" hat sich Dr. Hermann Luppe aus der städtischen Altbekleidungsstelle für Minderbemittelte einen Mantel, Zwirn und Wolle besorgt. Zum „Wohle der Allgemeinheit" hat er seinen Namen nicht eintragen lassen.** — Auch **Dr. Merkl** hat für das **„Gemeinwohl" gearbeitet. Er verwaltete die Gelder der Girozentrale. Und ließ sich in einer Zeit, in der der Zinsfuß 60 % und mehr war, eine Anleihe zu 4½ % aus den Girogeldern von seinen „Kollegen" genehmigen. Davon baute er sich eine Villa! Weil er sich für das „Wohl der Allgemeinheit" so aufgeopfert hatte, wurde er als Finanzreferent abgesetzt!)**

Auch vom Charakter sprach **Dr. Merkl**. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er in einem Kreise weile, der noch den aufrechten, deutschen Charakter pflegt. (Das müssen sich deutsche Studenten von einem Demokraten gefallen lassen! Von einem Demokraten, dessen Gesinnungsgenosse **Dr. Luppe** noch immer nicht von seinem Amt zurückgetreten ist! Von einem Demokraten, der als Finanzreferent abgesetzt wurde und der trotzalledem nicht den städtischen Dienst quittierte!)

Daß die Studenten mit einem solchen Geseires nicht einverstanden waren, das konnte man vielen an den Gesichtern ansehen. Und die schwarzweißroten Fahnen, die diesen schwarzrotgelben Redner hörten, wären am liebsten davongelaufen. Ihre Farben leuchteten nicht mehr so wie sonst. Ihre Freude an diesem Fest war verhunzt.

So sehen sie aus

Zur November-Garde, die uns den herrlichen Inhalt der Republik beschert hat, zählt auch Marxist Krüger. Er war einer der lautesten Schreier der sozialdemokratischen Parteien. Am alten Staat, den er, der „Genosse" Krüger, mit zerschlagen half, ließ er kein gutes Stückchen. Die Beamten des alten Staates waren nach seiner Meinung lauter Lumpen und Spitzbuben. Der also wetterte, hatte es in der Republik, die er machen half, gar bald bis zum Landrat gebracht. Zum Landrat des Kreises Minden. Seine landrätliche Glanzleistung bestand darin, daß er zu Gunsten des „Republikanischen Clubs" in Hannover große Summen aus der Kreiskommunalkasse herausgaunerte. Nun wurde dieser prächtige Volksbeglücker vom großen Schöffengericht Hannover wegen Amtsunterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Saftige Ohrfeigen

So sprechen Nationalsozialisten

(Aus einer Rede Dr. Dinters)

In einer der letzten Landtagssitzungen sagte der Führer der Thüringer Nationalsozialisten Dr. Dinter:

„Ein Steuersystem, das sich der Methode bedient — und, was das Entsetzlichste ist, sich auf Grund der heute geltenden Gesetze von Rechtes wegen dieser Methode bedienen darf — von kleinen Leuten, die nachweislich nicht imstande sind Grundsteuer, Mietzinssteuer, Aufwertungssteuer, Umsatzsteuer usw. zu bezahlen, die Steuer dadurch herauszupressen, daß man ihnen ihr kleines Häuschen, das letzte, was sie sich aus dem Zusammenbruch der Inflation gerettet haben, mit Steuerhypotheken belegt, das ist ein Verfahren, das man geradezu als unsittlich bezeichnen muß. **Dieses Verfahren ist charakteristisch für die ganze Grundlage des korrupten Staates, in dem wir heute leben.**

Die Eintragung einer Hypothek ist in jedem Falle der Anfang einer Enteignung. Jemand, der imstande ist seine Steuern zu bezahlen, wird sich niemals dazu verstehen, eine Hypothek auf seinen Besitz eintragen zu lassen. Volksgenossen aber, die nicht imstande sind, die zu zahlenden Steuern aus ihrem Einkommen zu bestreiten, nun zu zwingen, ihr Häuschen mit Steuerhypotheken zu belasten, das ist nichts anderes als Steuerwucher.

Aber auf Grund des heute in Deutschland geltenden jüdisch-römischen Rechtes ist es nicht möglich, diese Zustände zu ändern.

(Zuruf eines Kommunisten: „Doch! Wenn Sie für unsern Antrag stimmen, daß diesen Arbeitern die Steuern erlassen werden").

Für die Anträge, den Heimatarbeitern die Steuern zu erlassen, werden wir auf jeden Fall stimmen, aber das ändert nicht das Geringste an dem ganzen System. Wir Nationalsozialisten machen einen grundsätzlichen Unterschied zwischen einer prinzipiellen und einer nur akuten Lösung. Eine prinzipielle Lösung kann nur gefunden werden durch **radikale Beseitigung dieses ganzen raubkapitalistischen Steuersystems**. Steuern kann ich nur von meinen Einnahmen zahlen. Es ist nichts anderes als Steuerbolschewismus, Steuern aus einem kleinen Besitz erpressen zu wollen, der dem Besitzer nichts einbringt, ja der, wie in diesem Falle, der letzte Halt des durch Steuern ausgewucherten kleinen Mannes ist.

(Zuruf der Sozialdemokraten: „Beseitigen Sie doch den Kapitalismus und treten Sie ein für Sozialisierung, dann ist die ganze Frage gelöst.")

Sie, meine Herren Sozialdemokraten, sollten mit solchen Zurufen vorsichtiger sein. Ihr seid nun schon seit 70 Jahren gegen den Kapitalismus organisiert. Warum habt Ihr denn bis heute den Kapitalismus nicht beseitigt? Und warum habt Ihr ihn denn nicht beseitigt, als Ihr in der Revolution an die Macht gelangt wart? Da habt Ihr ganz im Gegenteil dem Raubkapitalismus zu einer Machtstellung verholfen, wie er sie bis jetzt noch niemals inne hatte. **Das ist der unsühnbare Verrat, den Ihr an der Arbeiterschaft begangen habt.** (Zuruf der Kommunisten: „Sehr richtig!") Aber mit dem, was Ihr unter Sozialismus versteht: Ueberführung der Produktionsmittel in den Staatsbesitz, damit werdet Ihr niemals die soziale Frage lösen. Denn die Ueberführung der Produktionsmittel in den Staatsbesitz ist nichts anderes, als der Anfang vom Ende eines Staates. Das seht Ihr ja an Rußland. Wenn der Sowjetstaat heute noch nicht völlig zusammengebrochen ist, so verdankt er es nur dem Umstande, daß Lenin rechtzeitig den sogenannten Staatskapitalismus wieder eingeführt und die Privatwirtschaft, wenn auch in beschränktem Umfange, wieder zugelassen hat. **Die soziale Frage ist zu lösen, auf Grund einer gesunden nationalen Wirtschaft unter Einschränkung der ausbeuterischen Unternehmerinteressen durch Staatsgesetze, um im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse eines gesunden Staatsganzen den wirtschaftlich Schwachen zu schützen vor der Erdrückung durch den wirtschaftlich Starken. Dazu ist auch nötig die Abschaffung des heute geltenden jüdisch-römischen Rechtes.**

Das jüdisch-römische Recht ist die Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung, denn es ermöglicht einem gewissenlosen Menschen, den wirtschaftlich Schwachen auszurauben und auszuwuchern, ihn durch die Zinsknechtschaft um seine letzte Habe zu bringen und ihn von Haus und Hof zu jagen, ohne daß man ihm etwas anhaben kann. **Das jüdisch-römische Recht ist einseitiges Gläubigerrecht.** Es nimmt nur die Interessen des Gläubigers dem Schuldner gegenüber wahr, aber nicht die Interessen des ohne eigenes Verschulden in Not geratenen Staatsbürgers einem räuberischen und ausbeuterischen Gläubiger gegenüber. Die Gegenstände, die nicht gepfändet werden dürfen, sind ja ganz verschwindend, sie spielen in der Praxis gar keine Rolle. Wie ungenau und zweifelhaft außerdem diese Bestimmungen sind, können Sie ja daraus ersehen, daß man, wie vorhin berichtet wurde, einem Heimarbeiter zwecks Eintreibung der Steuern die Nähmaschine gepfändet hat, obwohl er auf diese Nähmaschine zur Fristung seiner Existenz angewiesen war. Man war der Ansicht, der Mann könne die Nähmaschine entbehren, da es ja auch noch andere Möglichkeiten zur Heimarbeit gäbe.

Ich will Ihnen noch einen anderen Fall erzählen: Es hat sich dieser Tage an mich eine Frau aus Allstedt gewandt. Ihr Vater war einfacher Dorfschullehrer gewesen. Mit den Geschwistern zusammen hatten sie es zu einem kleinen Häuschen gebracht, in dem sie schuldenfrei bei einem Monatseinkommen von 120 Mark lebten. Da trat bald nach der Revolution die Gemeinde an die Leute heran und fragte, ob sie ihr Häuschen nicht ausbauen wollten, damit noch andere Leute aus der Gemeinde untergebracht werden könnten. Das erforderliche Geld dazu könnte man ihnen gegen mäßigen Zins vorschießen. Das haben die Leute nun auch getan. Aber als sie mitten im Bauen waren, ging das Geld aus, dazu trat ein Streik ein, das angefahrene Baumaterial wurde gestohlen und trotz aller Bemühungen konnten die Leute weder von der Gemeinde noch vom Staate weiteres Geld bekommen, um den angefangenen Bau zu vollenden. Da haben sie dann im Jahre 1923 von einer Bank das erforderliche Geld aufgenommen. Es waren nur einige Tausend Mark. Die Bank sicherte sich durch Eintragung einer Goldmarkhypothek auf das Häuschen. Nun konnten die Leute zu Ende bauen. **Aber infolge der ihnen auferlegten Aufwertungs- und Mietzinssteuern konnten sie die Zinsen nicht bezahlen.** Diese sind inzwischen auf 14000 Mark aufgelaufen. Im Besitze des Rechtstitels ist heute ein auswärts wohnender jüdischer Rechtsanwalt, dessen Namen mir entfallen ist. Der hat nun gegen die Leute Zwangsversteigerung beantragt, da sie Kapital und Zinsen am fälligen Termin nicht zurückbezahlen konnten. Ich bin nun heute deswegen beim Innenminister gewesen, um zu sehen, ob den Leuten geholfen werden könne und die Zwangsversteigerung nicht abzuwenden sei. Der verwies mich an seinen Referenten und dieser erklärte mir achselzuckend: „Wir sind auf Grund der bestehenden Gesetze nicht in der Lage, den Leuten zu helfen. **Wir können wohl Geld geben, wenn es sich darum handelt, neue Wohnungen zu bauen. Wir sind aber nicht befugt, Geld herzugeben, wenn es sich darum handelt, eine alte Wohnung zu erhalten oder eine bereits gebaute Wohnung zu vergrößern.**" Da hört mein Verständnis auf. An diesem Bürokratismus und an dem heute geltenden jüdisch-römischen Recht geht nun diese Familie zugrunde. Die Zwangsversteigerung ist unabwendbar und die Leute, die nun schon seit zwei Menschenaltern schuldenfrei in ihrem Häuschen wohnten, werden heute von dem Juden von Haus und Hof gejagt. **Unser ganzes Volk ist verjudet und verlumpt und dieser allgemeinen Verjudung und Verlumpung leistet das jüdisch-römische Recht den schönsten Vorschub.** Den Christen dient es ebenso wie den Juden dazu, die wirtschaftlich Schwachen auszubeuten und, wie es z. B. hier der Fall ist, von Haus und Hof zu jagen.

Dieser kapitalistischen Ausbeutung kann nur ein Ziel gesetzt werden durch eine grundstürzende soziale Neuordnung, wie wir Nationalsozialisten sie einführen wollen. Wir wollen Staatsgesetze schaffen, die den wirtschaftlich Schwachen vor der Erdrosselung durch den wirtschaftlich Starken schützen.

Durch Staatsgesetze muß verhindert werden, daß es dem gewissenlosen Ausbeuter möglich ist, trotz aller seiner Rechtstitel, die ihm das jüdisch-römische Recht an die Hand gibt, den wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen zu erdrosseln. Es könnte z. B. ein Gesetz eingebracht werden, wonach keiner, der im Besitze von Rechtstiteln ist, das Recht hat, einen anderen, der schuldlos in Not geraten ist, von Haus und Hof zu jagen, solange er sich nicht selber in der gleichen Notlage befindet. Das wäre z. B. eines der Gesetze, das wir Nationalsozialisten machen würden.

(Sozialdemokratischer Zuruf: „Bringen Sie doch ein solches Gesetz ein!")

Ich kann hier im Landtag doch kein Reichsgesetz einbringen. Aber ich rate Ihnen, veranlassen Sie Ihre sozialdemokratische Fraktion im Reichstag, ein derartiges Gesetz einzubringen. Ihre Reichstagsfraktion ist ja groß und mächtig genug dazu! (Gelächter der Sozialdemokraten.) Ja, da lachen Sie, Sie wollen ja gar nicht Ihre soziale Gesinnung in die Tat umsetzen und Sie könnten es gar nicht, wenn Sie es wollten, **denn Eure Führer stehen mit den Nutznießern des jüdisch-römischen Rechts, den Banken und Raubkapitalisten ja unter einer Decke.** Ihr redet von Sozialisieren und die deutsche Staatseisenbahn, die bereits ein sozialisiertes Unternehmen war, ist mit Eurer Hilfe und auf Eure ausgiebige Propaganda hin in ein großkapitalistisches Privatunternehmen übergeführt worden. Unternehmen, die dem Verkehr dienen, wie Post, Eisenbahn und Banken, diese sind in der Tat geeignet zur Sozialisierung, nicht aber produktive Unternehmen. Das hat ja unsere Reichsbahn bewiesen, die vor dem Kriege die beste und billigste Eisenbahn der Welt war und dabei eine solch hohe Einnahme hatte, daß ein erheblicher Teil der Staatsausgaben davon gedeckt werden konnte. **Dieses sozialisierte Staatsunternehmen habt Ihr dem internationalen Raubkapital in volksverräterischer Weise ausgeliefert und Ihr wollt von Sozialisieren reden!**

(Zustimmende Zurufe bei den Kommunisten, Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Daß es durchaus möglich nach solchen Staatsgrundsätzen zu verfahren, sehen sie ja in Italien. Ich habe unlängst gelesen, daß **in Italien Ausbeuter,** die ihre Rechte den wirtschaftlich Schwachen gegenüber mißbrauchen, teils mit Zuchthaus bestraft, teils deportiert worden sind. Warum sollte das, was in Italien möglich ist, nicht auch in Deutschland möglich sein?

Noch auf etwas anderes möchte ich hinweisen. Den Thüringer Heimarbeitern werden Staatshypotheken auf ihr Häuschen gelegt und die Nähmaschinen werden ihnen gepfändet, wenn sie die Steuern nicht bezahlen können, und **mitten im Gebiete der Sonneberger Heimarbeiter stehen die Riesenwarenpaläste, welche amerikanische Juden aufgebaut haben.** Es steht fest, daß die Sonneberger Heimarbeiter mit Frau und Kindern in der Hochsaison bis zu 17 Stunden täglich arbeiten, um mit ihren Spielwaren diese ausländischen Riesenkaufpaläste zu füllen. Warum werden die Umsatzsteuern und die Haus- und Mietzinssteuern der Heimarbeiter und überhaupt sämtliche Steuern der Heimarbeiter nicht diesen ausländischen Spielwarenaufkäufern auferlegt, die doch allein die Nutznießer der Heimindustrie sind, während die Sonneberger Heimarbeiter dabei verhungern? **Hier hätte die Sozialdemokratie die schönste Gelegenheit sich für die Arbeiterschaft einzusetzen, wenn sie mit Hilfe ihrer mächtigen Reichstagsfraktion dafür sorgte, daß hier ein gründlicher Wandel geschaffen und die gesamten Steuern der Heimarbeiter den Bank- und Spekulationsfirmen auferlegt würden, welche die wahren Ausbeuter der Thüringer Heimarbeiter sind.**

Juden als Konkursverwalter

„Es ist den Gerechten erlaubt betrüglich zu handeln, gleich wie Jakob getan hatte (**Talmud**, Jalk. Rub 20 b).

Aus Hirschberg wird uns geschrieben:

„Ein kleiner Geschäftsmann in Hirschberg, welcher ein Tapetengeschäft inne hat, wurde durch die wirtschaftliche Not gezwungen, Konkurs anzumelden und die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Nun wollte das Schicksal, daß ein Jude als Konkursverwalter bestellt wurde. Nebenbei sei bemerkt, daß der Bruder dieses Juden Direktor an der hiesigen „Deutschen Bank" ist. Da bekanntlich während der Geschäftsaufsicht von den Einnahmen nichts anderes bezahlt werden darf, bis die Gläubiger ihren Anteil haben, wurde das Geld während dieser Zeit auf der „Deutschen Bank" niedergelegt. Nach Beendigung des Konkurses erklärte der Jude dem Geschäftsinhaber, daß nur noch 30.00 Mark nach Bezahlung der Gläubiger vorhanden seien. Dies kam dem Buchhalter K. nicht ganz richtig vor und er frug deshalb den Geschäftsmann, ob er von dem Gelde, das auf der Bank lagerte, keine Zinsen erhalten habe. Der Geschäftsmann, etwas sehr ängstlich und durch die überausgroße Freundlichkeit des genannten Juden eingesackt, erklärte dem K., daß er keine Zinsen erhalten hätte, er sollte aber nichts weiter unternehmen. Nun aber ließ der Buchhalter und Revisor K. sich eine Abrechnung von genanter Bank geben, ohne daß der Geschäftsmann etwas davon wußte. Und siehe da, aus den 30.00 Mk. wurden **130 Mark**. Nun war es bewiesen, daß der Jude den Geschäftsmann um die 100 Mark Zinsen betrügen wollte. Seit dieser Zeit ist der genannte Geschäftsmann ein eifriger Stürmerleser."

Semy Löwy

Der Verwandlungskünstler

„**Löwenthals Kindermoden!**" Dieses Konfektionsgeschäft befindet sich in der Karolinenstraße. Der Inhaber heißt **Siegfried Lörken.** Das ist ein rein nordischer Name. Man sollte glauben, daß der Besitzer dieses Namens aus Schweden oder da oben her stammen würde. Das ist aber nicht der Fall. **Siegfried Lörken** ist weder ein Schwede noch sonst ein Germane. Er stammt nicht aus dem Norden, sondern aus dem Osten. Er ist ein **Jude** und hieß einstmals **Semy Löwy!** Sein Geburtsland ist die Slowakei. In Oesterreich ließ er sich den Namen ändern. Der verdächtige „**Semy**" wurde umgearbeitet in „**Siegfried**" und der „**Löwy**" in „Lörken". In Deutschland erkaufte er sich um 800 Mark (!) die Staatsbürgerschaft. Jetzt ist er fertig! Der „deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens"! Aber wenn man vor ihm steht, dann ist der ganze Zauber verschwunden. Der „Siegfried" ist nicht da und den nordischen „Lörken" sucht man vergeblich. Zu sehen ist nur ein **Jude.** Ein waschechter **Rassejude.** Dem keine Namensurkunde und kein Staatsbürgerschein etwas hilft. Der aber seine **Stammesurkunde** — auf Kilometerweite sichtbar — unauslöschlich im Gesicht herumträgt.

Kitzinger Marxistenschlacht

Die Kitzinger Sozialdemokraten leiden außer an Gehirnschwund auch noch an gefährlichem Mitgliederschwund. Ihre Versammlungen waren bisher ungeheuer kläglich besucht. Die fürchterliche Pleite, die sie anläßlich des dortigen Reichsjammertages erlebten, sitzt ihnen noch in allen Knochen. Vollends aber gerieten sie aus dem Häuschen, als sie den gewaltigen Erfolg der **Streicher-Versammlung** verspürten. Der so jämmerlich nach Hause geschickte „Genosse" **Arm** läuft immer noch mit eingezogenem Schädel herum.

Die Kitzinger Häuptlinge berieten was zu machen sei. Und wenn da so ein halbes Dutzend Geisteshelden beraten, dann kommt gewöhnlich etwas Blitzdummes heraus. Bei den Kitzingern war es nicht anders. Sie gaben ein Inserat auf und kündeten eine sozialdemokratische Versammlung an mit dem Titel „**Nationalsozialistische Helden und ihre Taten** (Eine Antwort auf die letzte Streicherversammlung!)". Und forderten großmäulig die Nationalsozialisten und „sonstigen Marxistentöter" auf, zu erscheinen.

Das war eine Sensation und wirklich gelang es, den „Fränkischen Hof" wenigstens einigermaßen voll zu bekommen. Es waren viel Neugierige und viel Juden da, zwei Tische voll Nationalsozialisten und der Rest bestand aus einem Haufen vermurkster Menschen, die hirn- und hoffnungslos hinter ihren marxistischen Phrasendreschern herlaufen.

Der Redner war „Genosse" **Hermann** aus Nürnberg. Früher soll er mal Lokomotivführer gewesen sein.

„Genosse" **Hermann** hat ein breites, aufgedunsenes Gesicht — das typische, zurückweichende Kinn des Judenmischlings — eine gelbe Hautfarbe und einen feisten Kommerzienratsbauch. Seine Tränensäcke hängen ihm weit ins Gesicht hinein. Man hat von ihm den Eindruck, daß er absolut satt ist und daß er nichts mehr weiter braucht als einige Tausend Esel, die ihm mit ihrer Stimmenabgabe seinen Abgeordnetensessel erhalten. Kurz, er ist der typische „Vertreter der hungernden Massen".

So wie er selbst, so war auch seine Rede. Er fing an mit dem Satz: „Volksgenossen!" (Dieses Wort hat er sich von den Nationalsozialisten geliehen! D. Schr.) „Wir sind eine Massenpartei mit Disziplin". Das soll auf Deutsch heißen: Prolet, Du gehörst zur Masse Mensch, Du hast den Schnabel zu halten und hast das zu tun, was wir verlangen". Dann ließ er die Katze aus dem Sack. Er erklärte, daß seine „Genossen" fürchten, in Kitzingen könnte die kommende Wahl wieder so wie im Jahre **1924** ausfallen. Deshalb müsse er sich heute mit den Nationalsozialisten beschäftigen.

Zunächst aber hob er die „Verdienste" seiner Partei hervor. Jedoch für einen solchen Schwindel hatten die Versammelten kein Verständnis. Oede und gelangweilt sahen sie vor sich hin. Einige Frauen und Männer schliefen in seliger Ruhe ein. Endlich war er bei den Nationalsozialisten angelangt. Da wurde er lebendig. Eine vom **Tagespostjuden** gedruckte Schrift aus dem

Jahre 1924 holte er hervor. Daraus las er all die Verleumdungen, all die schamlosen Lügen, die der Jude über nationalsozialistische Führer verbreitet hatte. Er konnte es sich ja leisten! Er ist ja **immun!!** Wenn man ihn verklagt, wird er nicht verfolgt, weil er Abgeordneter ist. Nichts war ihm zu gemein und zu dreckig. Sein Gesicht glänzte ordentlich vor Vergnügen. Man sah es ihm deutlich an, wie es ihm wohl tat, so in dem vom Juden zusammengelogenen Dreck wühlen zu können.

Auch die Versammlung war lebendiger geworden. Einige, in ganz Kitzingen als „Säue" bekannte Kerle grunzten beifällig. Dann machte „Genosse" **Hermann** Schluß und die Aussprache begann. Sie verlief umgekehrt wie bei der **Streicher-Versammlung**. Die Nationalsozialisten **Holzwarth** und **Karl Holz**, sowie der ehemalige sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär **Bleier** leuchteten dem „Redner" gründlich heim. Die ganze Korruptheit seiner Partei wurde aufgedeckt. An dutzenden von Beispielen wiesen die Nationalsozialisten den erstaunt Zuhörenden nach, wie sie belogen werden. Wie ihre sogenannten Führer und ihre Presse vom jüdischen Kapital abgeschmiert sind. Unter dem betroffenen Schweigen der „Genossen" rief ihnen **Karl Holz** am Schlusse zu: „Ihr glaubt ja selbst nicht mehr an Eure Bonzen. Ihr wißt, daß Ihr betrogen werdet. Und Ihr werdet noch einmal mit ihnen abrechnen."

Das hatte gesessen! Betreten schaute „Genosse" **Hermann** drein. Da meldete sich ein Marxist zum Wort. Der wollte die Situation retten. Er heißt **Denzler** und die Kitzinger kennen ihn recht gut. Vor nicht langer Zeit kam er aus Brasilien zurück. Er war dort nicht in der Lage sich zu ernähren. Jetzt wohnt er mit seinen 20 Jahren im Armenhaus (!!) und läßt sich von der Gemeinde erhalten. Er macht den Eindruck eines geborenen Tagdiebes.

Der erzählte den Kitzingern, daß die sozialdemokratische Partei der Menschheit die Kultur (!!) bringen werde. (So sah er auch aus!) Außerdem sei der Marxismus eine Wissenschaft, welche studiert werden müsse. (Mahlzeit!) Als er sich beklagte, daß man bei den nationalsozialistischen Versammlungen Gummiknüttel und Reitpeitschen zu sehen bekomme, sprang ein nationalsozialistischer Arbeiter auf, ging hin, packte ihn und zeigte der Versammlung den Gummiknüttel, der sich unter seiner (**Denzlers**) Juden-Windjacke deutlich abhob.

Endlich erhielt „Genosse" **Hermann** das Schlußwort. Aber kein Mensch hörte mehr auf seine kläglichen Ausreden. Seine eigenen Genossen machten einen Heidenspektakel. Er machte sich furchtbar lächerlich, gab selbst zu, daß die Parteileitung der Sozialdemokraten aus Bonzen zusammengesetzt wäre und bat schließlich seine „Genossen" mit Tränen in den Augen, nicht in die nationalsozialistischen Versammlungen zu gehen. Unter ungeheurem Tumult mußte die Versammlung geschlossen werden. Mit donnernden Heilrufen auf **Adolf Hitler** und den **Nationalsozialismus** verließ **Karl Holz** mit seinen Kampfgenossen den Saal. Ein Bonze machte seinem bedrängten Herzen Luft indem er schrie: **„Ihr macht uns unsere Arbeiter durcheinander. Bleibt das nächste Mal zu Hause!"**

Lachend hörten das die Nationalsozialisten. Sie freuten sich, denn sie hatten einen glatten Sieg errungen.

Der Kampf in Oberkotzau

Der Prozeß

Die zweite Instanz des Markusprozesses in Hof hatte stattgefunden. **Karl Holz** war wegen der Bezeichnungen Haupt- und Oberjude, Hebräer usw. in erster Instanz zu 100 Mark Geldstrafe (!!) verurteilt worden. Er stellte sich nach wie vor auf den selbstverständlichen Standpunkt, daß das Wort **Jude** keine Beleidigung, sondern, ebenso wie das Wort „**Deutscher**" oder „**Germane**", die Bezeichnung eines Volkes ist.

Der Jude **Markus** hatte etwa 15 (!!) Zeugen laden lassen. Sie sollten alle bezeugen, daß **Markus** ein Ehrenmann sei. Auch Herr **Parbus**, der Bürgermeister von Oberkotzau, war dabei. Er wurde als Erster vernommen. Wer ihn auf seine rassische Zugehörigkeit prüfte, der wußte, warum dieser Mann auf der Seite des Juden steht. **Parbus** ist nicht der Typ der germanischen Rasse. Seine Schädelbildung, der Klang seiner Stimme, sein Körper und seine Haltung deuten daraufhin, daß eine gehörige Portion Judenblut in seinen Adern fließt. Er kann ja nichts dafür und wir machen ihm auch keinen Vorwurf. Aber den zum großen Teil blondköpfigen Oberkotzauern wollen wir das gesagt haben, damit ihnen in dieser oder jener Hinsicht ein Licht aufgeht.

Nachdem noch außer einigen anderen Zeugen der **Markus-Sohn** sein Licht hat leuchten lassen, wurde ein Vergleich geschlossen. Er wird in nächster Nummer erscheinen. Den Juden im Zuhörerraum schien der Vergleich nicht gefallen zu haben. Sie mauschelten fürchterlich und ihre Hände fuhren dauernd in der Luft herum.

Die Versammlung

Am selben Abend sprach **Holz** noch in Oberkotzau in einer Versammlung. Der Saal war brechend voll. Leute von rechts und links, Fabrikarbeiter und Geschäftsleute waren vertreten. **Holz** sprach über die Rassenfrage. Seine Ausführungen hinterließen einen tiefen Eindruck. Ein Kommunist, der Sprüche machte, daß er „erwidern" werde, verduftete in der Pause lautlos. Ein paar Judenknechte schlichen ihm nach.

Die anderen aber blieben bis zum Schluß. Sie stimmten begeistert mit ein in das „Heil", das **Holz** auf **Adolf Hitler** ausbrachte.

Aufruf!

Die N.S.D.A.P., Ortsgruppe Nürnberg, veranstaltet am 10. Dezember

eine Weihnachtsfeier

im Kolosseum (früher Zentralsäle) am Marxtor. Wir ersuchen heute schon unsere Mitglieder,

Verlosungsgegenstände und Spenden

die uns zugedacht sind, in der Geschäftsstelle (Hirschelg. 28, Tel. 50 721) abzuliefern.

Bezirksversammlungen

Mögeldorf

Samstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, Restauration Guthmann, Schmausenbuckstr. 1, Pg. Haag, über:

„Der Internationale und wir."

Parteigenossen, bringt Gäste mit!

Bezirk Maxfeld

Am Montag, den 31. Oktober, im „Krohanest", Maxfeldstr. 14, Bezirkssprechabend. Redner: Pg. Karl Holz.

Innere Stadt

Am Montag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Gasthaus zum Kettensteg, Kettensteg 1, Pg. Albert Forster.

St. Peter

Am Montag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Petzengarten, Wilh. Spaethstr. 47, Pg. Weberpals.

Schweinau

Donnerstag, den 3. November, abends 8 Uhr, Gasthaus zur Eisenbahn, Elisenstr. 2. Es spricht Karl Holz über:

„Der Jude an der Arbeit."

Parteigenossen von Schweinau erscheint vollzählig!

Kitzingen

Der ehemalige sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Bleier und der Nationalsozialist Karl Holz sprechen am Samstag, den 29. Oktober im „Fränkischen Hof" zu Kitzingen über:

Der marxistische Arbeiterbetrug

Achtung!

Wer will in die Stadtratssitzung?

Die nationalsozialistische Fraktion im Rathaus hat für jede öffentliche Stadtratssitzung 5 Karten zu vergeben. Nationalsozialisten, die den alle 14 Tage stattfindenden Rathaussitzungen beiwohnen wollen, erhalten unter Vorzeigung ihres Parteiausweises Zulaßkarten auf der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Hirschelgasse 28.

Die Ortspruppenleitung
I. A.: G. Gradl.

Ortsgruppe Fürth

Voranzeige!

Am Samstag, den 12. November, kommt der Gauführer der aufgelösten Berliner Nationalsozialisten,

Pg. Dr. Josef Goebbels

zur Fürther Ortsgruppe. Sämtliche Parteigenossen kommen daher mit ihren Angehörigen und Bekannten ins „Schwarze Kreuz".

A. Forster.

Voranzeige!

Schon heute machen wir darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, unsere diesjährige Weihnachtsfeier im Saale des „Schwarzen Kreuz" stattfindet. Es wird sprechen

Herr Pfarrer Weigel aus Nürnberg

Die Parteigenossen und -genossinnen werden jetzt schon ersucht Geschenke zu sammeln und beim Kassier, Herrn Hetztelt, Nürnberger Straße 12, abzuliefern.

A. Forster.

Am Mittwoch, den 9. November, findet im „Schwarzen Kreuz" unsere Totenfeier statt. — Es spricht Pg. A. Forster über:

„8 Jahre nationalsozialistischer Kampf".

Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen zu dieser Feier zu erscheinen.

A. Forster.

Ansbach

Am 8. Oktober sprach **Julius Streicher** in einer Massenversammlung im Onoldia-Saal über: „Der internationale Demokraten- und Pazifistenschwindel". Seine Ausführungen fanden stürmischen Beifall.

Am 12. Oktober kam Pg. Rechtsanwalt **Dr. Frank** II (München), in unseren Sprechabend. Er sprach über den „Kampf ums deutsche Recht". An Hand von Erlebtem wies er nach, wie im Novemberstaat die Nationalsozialisten als Menschen 2. Klasse behandelt werden. Das römisch-jüdische (Un-)Recht im Novemberstaat wird in einem Hitler-Staat durch ein deutsches Gemeinrecht abgelöst werden. Pg. **Dr. Frank** erhielt für seine ausgezeichneten, von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen begeisterten Beifall.

Sprechabende der Ortsgruppe Ansbach jeden Dienstag abend im Parteilokal „**Fränkische Bauernstube**", Theresienstraße. Auswärtigen Parteigenossen sei das Lokal bestens empfohlen. Treffpunkt aller Deutschgesinnten.

Achtung!

Im Gasthaus zum „Stern", Stefanstraße 43 (Besitzer **Josef Kleinle**), finden keine Sprechabende der N.S.D.A.P. mehr statt. Das neue Lokal für den Bezirk Gleißhammer wird demnächst bekannt gegeben. Die Parteimitglieder wollen bis zur endgültigen Regelung die Sprechabende in St. Peter und Lichtenhof besuchen.

Zur Aufklärung

Der „Landsturm" und der „Bildungsverein Luitpoldhain" sind selbständige politische Verbände. Sie haben mit der N.S.D.A.P. nichs zu tun. Sie haben kein Recht, sich auf diese zu berufen. Mitglieder der N.S.D.A.P. können nicht gleichzeitig Mitglieder des „Landsturms" oder des „Bildungsvereins Luitpoldhain" sein.

Die Ortsgruppenleitung
Streicher.

Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelg. 28. — Verantwortlich f. d. Inhalt: Karl Holz, f. d. Anzeigenteil: Hans Gemmel, beide in Nürnberg. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. — Druck: B. Hilz, Nürnberg.

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik werden Stellengesuche, kleine An- und Verkäufe, Mietgesuche u. dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pfg., in Fettdruck 15 Pfg. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstraße 70, angenommen.

Parteigenosse **sucht Stelle** als **Techniker oder Zeichner.** Erstklassige Zeugnisse zur Verfügung. Näheres Geschäftsstelle Hirschelgasse 28/0. Telephon 50721.

Welcher edeldenkende Großkaufmann ist in der Lage, einem durch seine Politik in Not geratenen Kaufmann **Reiseposten od. Filialleitung** zu verschaffen. Suchender ist selbständiger Kaufmann mit größerem eigenen gem. Warengeschäft und wird seit 4 Jahren wegen seiner Politik von den Juden boykottiert, welches sein Vorwärtskommen unmöglich macht. Off. unt. 48 an d. Verl.

Geb. jg. Mädchen sucht Stelle als **Empfangsfräulein** oder ähnlichen Posten. — Angeb. unter 30 an den Verlag.

Hochwichtige Erfindung in der Gummibranche für Fußbekleidung sucht zwecks Ausbeutung Kaufmann mit einig. tausend Mark. — Off. unt. 50 an den Verlag.

Gut erhaltenes **Damen-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Off. unt. 51 an den Verlag.

Nationalsozialist, 20 Jahre, gel. Elektromechaniker, intell., sucht Stelle, gleich welch. Art. Off. unt. 52 an den Verlag.

Polstermöbel

Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag!

Klubsessel, Diwans, Auflegematratzen, Eisenbettstellen, Drahtmatratzen, Ottomanen

kaufen Sie am billigsten im Spezialgeschäft

Pillenreuther Str. 9.

Meine Erfolge sprechen lauter denn Worte!

Amerikanischer Chiropraktor und Natur-Heilkundiger **Ernst Weber**

(Seit 1919 in erfolgreicher, öffentlicher Praxis)
Früher New-York und Berlin, jetzt Nürnberg
Privat-Praxis Kernstraße 11 I
empfiehlt sich allen Kranken und Leidenden.

Möbel- und Bettenhaus
Andr. Beer
Ludwigstraße 61
Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bettinlett- und Wolldecken, Auflegematratzen, eiserne Bettstellen
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

F. Kolb
Allersberger Straße 73
empfiehlt sich in
Herrenhüten, Damenhüten und Mützen.
Reparaturen und Neuanfertigungen.

W. Maurer
Schuhbesohl-Anstalt
Eberhardshofstrasse 18
Damensohlen Mk. 2.20
Herrensohlen „ 2.80
Genähte u. Ago-Sohl. 50 Pfg. mehr
Eichenlohegegerbt. Kernled.
(Grüne Sohl. (M. Goliath) 50 Pf. mehr

Weihnachtsgeschenke in Uhren und Goldwaren
kauft man am besten und billigsten bei
Heinr. Heumann, innere Laufergasse 2.

Herrenstoffe
preiswert im Fachgeschäft
Balth. Reichel
Ludwig-Feuerbach-Str. 44

MÄNTEL

in halbschwer und für den Winter, gut sortiert in Farben und Façons nach den neuesten Modeschöpfungen bis zur allerfeinsten Ausstattung, Ia Qualitäten in **großer Auswahl**



Für Herren 26.—, 32.—, 38.—, 45.—, 52.—, 56.—, 65.—, 78.—, 85.—, 95.—, 110.—, 120.—, 130.—
Für Burschen 18.—, 24.—, 28.—, 36.—, 48.—, 56.—, 65.—, 68.—, 78.—, 85.—
Für Knaben . 6.50, 7.50, 8.75, 9.50, 11.—, 12.50, 14.—, 18.—, 24.—, 28.—, 32.—
Loden- und Gummi-Mäntel . 12.—, 14.—, 18.—, 22.—, 26.—, 30.—, 36.—, 42.—, 48.—, 56.—

Anzüge und Sportartikel in großer Auswahl

Josef Heinrichs, Nürnberg
Allersberger Straße 53 Telephon 40717 Nähe Hauptbahnhof

Fussboden-Lacke
offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte.
Emaille-Lacke, Oelfarben, trockene Farben
Moderne Schablonen.
Thomas Weiss
Lackfabrik Nürnberg Ziegelg. 36

Damenschneiderei
Käthe Paul, Nürnberg, Kirchenweg 11
Anfertigung von Mänteln, Kleidern und Kostümen in bester Ausführung. — **Stilkleider.**
Änderungen bei billigster Berechnung. / Volle Garantie für tadellosen Sitz. / Auf Wunsch Teilzahlung.

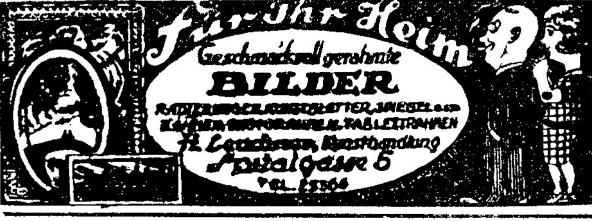
Preiswerte
Strickwesten, Einsatz-Hemden, Sport-Hemden, Unterwäsche, Wollwaren
Karl Müller
NÜRNBERG
Lorenzerstr. 22 Tel. 25277

Anton Struba
Nur Weinmarkt 16
Eingang Irrerstraße
(Keine Filiale) Gegr. 1904
Fernruf 25820
fassoniert, reinigt, färbt u. arbeitet um alle Arten
Damenhüte und Herrenhüte
nur nach neuesten Modellen wie allbekannt bestens.
Großes Lager in neuen Damenhüten u. Trauerhüten.

Herren- und Knaben-Kleidung
Anfertigung nach Maß / Hitlerkleidung
Oskar Hellrich, **gegenüber d. Markthalle 16 20** Gegründet 1875 Ruf-Nr. 25829.

Möbel
kaufen Sie **seit Jahren** am besten beim Fachmann
MICHEL
Möt alfabrik
Fürth i. B.
Holzstraße 46—48

Damen- und Backfisch-Konfektion
Margar. Wurster
vordere Sterngasse 4-6 III
Gegründet 1883 Kein Laden
Empfehle den Eingang der
Herbst- und Winter-Neuheiten
Pelzbesetzte Mäntel, Plüschmäntel und Jacken
Ottoman-, Rips- und Velourmäntel, Kleider in Seide und Wollrips, Kostüme, Plissierröcke in farbig u. schwarz, große *Frauenröcke, Blusen* in Wolle, Crep de Chine von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Trauer-Abteilung.
Bekannt billige Preise.



Auch Sie wollen
gute und preiswerte Schuhe
kaufen
Bitte besichtigen Sie solche ohne Kauizwang im
Schuhhaus „St. Johannis“
W. Krönmüller, Kirchenweg 6a.

Schuheinkauf ist Vertrauenssache!
Lassen Sie sich deshalb in allen Fragen Ihrer Fußbekleidung nur vom erfahrenen Fachmann beraten
Garantie für erstklassiges Material
Saubere Verarbeitung und gute Paßform
Vorteilhaften Schuheinkauf bietet Ihnen
Schuhhaus C. Merz
Allersberger Straße 47

JOHANN BAUMANN
WEINMARKT 1
Kürschnerei u. Mützenfabrikation
empfiehlt:
Pelzwaren, Hüte, Mützen, Schirme und Stöcke.
Beste Qualitäten! Billigste Preise.

FÜR REISE UND SPORT
Wetterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel **Gabardine- und Covercoat-Mäntel, Marengo-Paletots**
Gummi-Mäntel für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / **Regenhaut-Mäntel. Sport- und Strassenanzüge.** / **Windjacken** für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. / **Sporthosen, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steierer- und Tegernseerjoppen, Flößerjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.—, für Burschen Mk. 22.—**
Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billiger Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager.
Heinrich Büchner,
Wielandstrasse 11/0 / Tel. 5758
Straßenbahnhaltestelle Linien 5 und 7.

In wirklich ganz reellem **Geschäft** kaufen Sie gut und billig alle Arten
Bettfedern u. Flaum,
alle Sorten Inletts
Metallbettstellen,
Auflagepolster, sowie sämtliche Polstermöbel, alles aus eigener Werkstatt
Bettenhaus
G. Schüßler
2 Neutorstraße 2



Anzüge u. Mäntel nach Maß
garantiert für guten Sitz; sowie **fertige Anzüge, Mäntel, Breeches- und Arbeitshosen. Strickwesten u. Pullover.**
An Beamte und Festangestellte Zahlungserleichterung in wöchentl. Raten von 2.— Mk. an.
Schneiderei Preiß
Leonhardstr. 11/I Tel. 418

Eckelt & Beck
am weißen Turm
Kleiderstoffe .·. Gardinen .·. Baumwollwaren
Ausstattungs-Wäsche. Spezial.: Zefirhemden nach Maß

Bettfedern, Flaum, Inletts
Dampf-Bettfedern-Reinigung
mit eigener Inlettwäscherei
Bayreuther Straße 32, Rückgeb.
Telephon 51847 Haltestelle: Nürnberg-Marfeld.
Georg Pemsel und Emma Reif

D A M E N H Ü T E !
Seiden-Hüte, garn. von Mk. **1.90** an | **Samt-Hüte** . . . von Mk. **2.90** an
Filz- „ „ „ „ **2.50** „ | **Plüsch-** „ . . . „ „ **5.50** „
LETZTE NEUHEITEN!
Filz mit Seide, Filz bemalt, Samt mit Seide etc. Sehr große Auswahl gediegener, kleidsamer und besonders preiswerter Damenhüte in vielen Qualitäten.
Sandstr. 7 **MATUSZEWSKI** Nähe Plärrer

Anzug-, Paletot-, Kostüm-, Kleider- u. Blusenstoffe, Herren- u. Damen-Konfektion, sowie **Sport-Anzüge u. Windjacken.** Ferner **sämtliche Vorhänge u. Madrasgarnituren, Bettwäsche, Inlaid, Tischdecken etc.**
Hans Körber,
Breite Gasse 59/I Telephon 25912
Teilzahl. gestattet ohne Aufschlag, bei Barzahlung 5 % Rabatt.

Verlangen Sie unsere Bezugsbedingungen!

Der
„Stürmer“ Verlag
Nürnberg, Meuschelstr. 70
sucht
an allen Orten
Verkaufsstellen

Werbematerial steht kostenlos und portofrei zur Verfügung!

Bettfedern · Flaum
Inletts · Federleinen
Metallbettstellen
Drahtmatratzen
Auflegematratzen
Schonerdecken
Reformunterbetten
kaufen Sie billig und preiswert bei
Betten-Böhner
Hans-[illegible] 4 Tel. 40067

Ski
und
Anzüge
bei
Max Strauß
Nürnberg
Siebmacherstr. 28

Kinderwagen
Puppenwagen
Spielwaren aller Art
Geschenkartikel
Große Auswahl / Billigste Preise
Friedrich Pratzel
Nürnberg
Adam Kleinstraße 32
Fil.: Landgrabenstr. 27 (Ecke Gibitzenhofstr.)



Westfäl. Fahrradwerke Fil. Nürnberg
Jakobstr. 45 Tel. 27897

Schuhwarenhaus Johann Düll
Telephon 2004 — Adam Kleinstraße 13
Billigste Bezugsquelle von
QUALITÄTS-SCHUHWAREN.
Neue Modelle in großer Auswahl.